

schen Regierung registrierten. Es paßt auch nicht so recht in das von W. entworfene Bild, daß die Kredit- und Darlehensverträge zwischen London und Warschau nicht sofort in die Tat umgesetzt, sondern erst am 7. September 1939 nach dem Angriff Hitlers auf Polen unterzeichnet wurden, als die Drohungs- und Abschreckungspolitik Londons gleichsam an dem Willen des deutschen Diktators zum Krieg bereits gescheitert war.

Freiburg i. Br.

Gerd R. Ueberschär

**Joanna K. M. Hanson: The Civilian Population and the Warsaw Uprising of 1944.** Cambridge University Press. Cambridge, London, New York, New Rochelle, Melbourne, Sydney 1983. 345 S.

Der Warschauer Aufstand von 1944 war schon häufig Gegenstand von Veröffentlichungen. Nahezu alle auf dieses Thema bezogenen Werke widmen sich primär dem militärischen und politischen Aspekt des Geschehens. Welche Rolle die Zivilbevölkerung spielte, ist – so bereits die einführenden Worte der Autorin zu ihrem Werk – vergessen oder zumindest stark vernachlässigt worden. Hier eine Korrektur vorzunehmen, an die heldenhafte Haltung der Zivilbevölkerung in Warschau zu erinnern und ihrer historischen Rolle gerecht zu werden, ist das zentrale Anliegen des Buches. Das Ziel hat die Autorin wie folgt formuliert: Sie will „den Typus von Leben zeigen, der unter diesen Bedingungen entstand, die Organisation im Warschau des Aufstandes, wie sich Moral und öffentliche Meinung entwickelten und während der zwei Monate kristallisierten und welche Langzeitwirkungen die Erfahrungen aus dem Aufstand für die Warschauer hatten“ (S. 2). Es ist der Zweck der Abhandlung, den Aufstand zu zeigen, wie er von der Warschauer Zivilbevölkerung gesehen worden ist.

Ziel, Zweck und Absicht machen Eingrenzungen, Hinweise auf methodisches Vorgehen und Begriffserklärungen notwendig. Demnach werden tatsächlich die politische Entwicklung und die militärische Lage nur insoweit eingebracht, als sie für die Fortschreibung des Geschehens von unabdingbarer Notwendigkeit sind. Für den mit der polnischen Geschichte weniger vertrauten Leser schafft dies sicherlich Probleme; denn Querverweise und Bezüge muß er selbst herstellen. Dies ist jedoch für eine ausgewogene Beurteilung notwendig.

Die häufig der Mikrosicht verhaftete Darstellungsweise verstärkt diesen Eindruck, obwohl sie durch das Faktum begründet ist, daß Warschau nicht als Einheit, sondern als eine Vielzahl voneinander abgeschnittener Distrikte den Kampf führen mußte. Dieser Schwierigkeit ist sich die Vf.in ebenso bewußt wie der Problematik des Sujets selbst, der notwendigen Vorsicht bei der Sichtung und Verarbeitung der Quellen und der Fragwürdigkeit derselben. Die Definition des zentralen Begriffs „Zivilbevölkerung“ macht offenbar, wie fragwürdig das scharfe Ausklammern des militärischen Aspekts wirken muß. Joanna Hanson möchte ihr Augenmerk nur auf „zivile“ Handelnde richten, muß jedoch zwangsläufig bei der Schilderung des Aufstands auf meist „militärisch“ Handelnde Bezug nehmen. Bei dem Versuch, die militärische und politische Großlage zu vernachlässigen, – was dadurch gelingt, daß sich die Autorin den Zugang zum Aufstandsgeschehen über ein wichtiges Kapitel „Warschau während der Nazi-Okkupation“ erarbeitet – werden Schlüsselfragen wie die nach der Verantwortung des Aufstands durch die militärischen polnischen Führer, nach deren eigenmächtigem Handeln nicht gestellt. Vielmehr stellt sich die Szene dar wie ein Unwetter, das über die Warschauer Zivilbevölkerung hereinbricht, die nur Spielball höherer Gewalt sein kann. Dies ist bis zum Tag des Ausbruchs des Aufstands am 1. August 1944 sicher bis zu einem gewissen Grade richtig. Umso eher ist doch zu fragen, welche Kräfte in welcher Lage auf Warschau wirkten.

Mit ein paar Aufzählungen sei die Lage ins Gedächtnis zurückgerufen:

– General „Bór“-Komorowski gab am 1. August den Befehl zum Aufstand,

- die Rote Armee hatte das rechte Weichselufer erreicht und wartete ab,
  - die Rote Luftwaffe bombardierte Warschau Ende Juli mehrfach,
  - der Ministerpräsident der polnischen Exilregierung verhandelte mit Stalin in Moskau,
  - am 4. August schlossen sich die kommunistischen polnischen Partisanen dem Aufstand an,
  - bis dahin konnten von den Insurgenten der größte Teil der Innenstadt (Altstadt) und Wola besetzt sowie Waffen, Gerät und Lebensmittel der deutschen Truppen erbeutet werden.
- Aber es gelang nicht, die Flugplätze, die wichtigen Weichselbrücken und die Sitze der deutschen Dienststellen zu erobern!
- die Rote Armee verlor ein Panzerkorps, Stalin ließ sich trotz heftiger Bitten Churchills und Roosevelts zu keiner Hilfe herbei, erst nach 40 Tagen nahmen die sowjetischen Verbände den Kampf wieder auf, Versorgungsflüge nach Warschau von Westen her sind fast alle gescheitert,
  - am 5. August übernahm SS-General v. d. Bach-Zelewski den Oberbefehl über die deutschen inzwischen verstärkten Verbände in Warschau,
  - es folgte ein hartnäckiger Kampf, der am 2. Oktober mit der Kapitulation des Generals Komorowski endete,
  - die deutsche Seite hatte Verluste von ca. 2000 Mann, die polnische beklagte über 22000 Tote, Verletzte und Vermißte, fast ein Viertel der Bevölkerung von Warschau.

Die polnische Hauptstadt war nicht zu unterteilen nach Zivilbevölkerung und Kombattanten. Über die Frage nach dem „Warum“, läßt H. differenzierte Betrachtungsweise vermissen. Der – eher strukturelle – Hinweis, die Reaktion der Zivilbevölkerung könne nicht verstanden werden ohne ein beachtliches Maß an Wissen über die vorangegangenen Jahre der deutschen Okkupation, wird der komplexen Situation nicht gerecht. Dennoch, dieses Kapitel ist tatsächlich unverzichtbar.

Die Autorin kommt auf diese Weise mit dem genannten Hauptabschnitt, dem eine nur drei Seiten lange Einführung vorangestellt ist, sehr schnell zum Problem. Der Aufbau des Buches in den folgenden Kapiteln ist prägnant und übersichtlich, wirkt geradezu mathematisch nüchtern: Der Ausbruch des Aufstands (S. 56–97), Der Verlauf des Aufstands (S. 98–203), Das Leben im Warschau des Aufstands (S. 204–251). Das Werk schließt mit einer Gesamtbewertung (S. 252–258), in die ein Ausblick auf das Weiterwirken der Warschauer Erfahrungen einbezogen ist. Der Bezug zur polnischen Gegenwart wird dabei nicht gescheut.

Mittels zweier methodischer Elemente erzielt die Autorin trotz des nüchternen Reportstils für den Leser „Atmosphäre“, die Möglichkeit mitzuerleben. Sie stellt den faktographischen Passagen immer wieder Zitate von beteiligten Personen gegenüber und hält sich mit persönlichen Wertungen nicht zurück. Alles geschickt miteinander verwebend, gelingt es ihr, das Faktische mit starker innerer Anteilnahme zur Handlung werden zu lassen. Die betont nüchterne Darstellung verhindert aber nur scheinbar einseitige Urteile. Die Autorin ist Partei – dies mag möglicherweise sehr persönliche Gründe haben, doch wie kommen sonst Aussagen zustande wie: „Nur wer unter dem Nazi-Regime gelebt hat, kann sich eine Vorstellung von den Implikationen machen. Nur dieser vermag eine Vorstellung von der Furcht vor Arrest, Folter, Tod oder Abtransport oder Auslöschung zu haben.“ (S. 14)

In solchen Passagen wird die kritische Distanz zum Gegenstand aufgegeben. Die Frage nach der ethischen Norm wird dahingehend relativiert, daß die Tatsache, gegen die Deutschen kämpfen zu wollen, genügte, sich dem Aufstand anzuschließen. Die Frage nach der Völkerrechtsnorm wird dadurch zwangsläufig ebenso einseitig gestellt. Von

den Gegnern wird die Einhaltung offenbar erwartet, während der faktische Kombattantenstatus der Warschauer Bevölkerung übergangen wird. Dennoch, so kritikwürdig es erscheinen mag, diese Haltung dürfte die Haltung der polnischen Bevölkerung gewesen sein.

Tatsächlich gelingt es H., ihre Absicht zu verwirklichen. Wie die Warschauer lebten – akribisch dargestellt von der Sozialstruktur über Lebensbedingungen, Terror der Nationalsozialisten und der politischen Gruppierungen – und wie sie während des Aufstands handelten, wird durchaus faßbar. Aus einer Vielzahl von Bausteinen ein Ganzes zu formen, ist höchst schwierig; denn im Falle Warschaus dominierte letztlich doch nicht die Einheitlichkeit, die eine wirkliche Chance gewesen wäre. Geradezu deprimierend muß dabei die Haltung der alliierten Mächte gewirkt haben. Die Haltung und Stimmung der Bevölkerung zu diesem Aspekt darzustellen, ist der Autorin beeindruckend gelungen.

Die Ambivalenz zur Sowjetunion wird zur Anklage – auch gegen die Polen des Generals Berling in der Roten Armee.

Warschau erweist sich als ein getreues Abbild der Zerrissenheit der polnischen Kräfte, des unterschiedlichen Engagements der Schichten und Distrikte, der verschiedenartigen Belastungen und der wechselvollen Phasen der Erhebung. Die Vf. erkennt es im Schlußsatz der Betrachtung an, daß der Aufstand in Warschau – ähnlich den Insurrektionen der Teilungszeit – kein Fanal, sondern nur ein Opfergang gewesen ist, über dem bis heute das Cui bono schwebt.

Ein lezenswertes und zur Nachdenklichkeit mahndendes Werk.

Meckenheim

Dieter Bangert

**Karl Eckart: Polen.** Regionale und strukturelle Entwicklungsprobleme eines sozialistischen Landes. (Uni-Taschenbücher, 1246.) Verlag Ferdinand Schöningh. Paderborn, München, Wien, Zürich 1983, 231 S., 73 Abb., 48 Tab. i. T.

Bei der vorliegenden Veröffentlichung handelt es sich um eine landeskundliche Darstellung, wobei der Vf. – wie in der Einleitung vermerkt – keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Grundsätzlich wäre gegen diese Einschränkung nichts einzuwenden, wenn die Schwerpunkte eindeutig gewählt, abgegrenzt und entsprechend analysiert worden wären. Dies ist leider unterblieben, so daß die Auswahl der Kapitel sowie der Umfang des dargebotenen Stoffes den Eindruck vermitteln, als ob zufällig vorhandenes Material verarbeitet worden wäre. Die Vermutung, daß der Vf. unter Zeitdruck stand und das Buch mit ‚heißer Feder‘ geschrieben worden ist, drängt sich dabei auf. Anders kann man die zahlreichen Mängel bzw. Fehler nicht erklären.

So wird z. B. auf S. 66 unter der Anmerkung<sup>9</sup> ein Zitat gebracht, dessen Autor in der Literaturliste gar nicht erwähnt wird, eine Identifizierung ist deshalb nicht möglich. Falsche Zahlen erscheinen in Tab. 16 auf S. 105; die Abb. 61 auf S. 138 ist wertlos, weil selbst mit Lupe nicht mehr lesbar. Es werden falsche Fachbegriffe benutzt wie z. B. in Zeile 14 auf S. 152 der Begriff ‚Entscheidungssträger‘. Darüber hinaus werden nicht selten überholte polnische Quellen herangezogen. Bei der Zementindustrie stammen die letzten Produktionsergebnisse aus dem Jahre 1960 (S. 159 ff.) bzw. wird die Struktur des Güterumschlages in den beiden Häfen Danzig und Gdingen nur bis 1963 verfolgt (S. 187).

Ferner übernimmt der Autor in einigen Fällen kritiklos die polnische Darstellungsweise bestimmter Sachverhalte. So z. B. bei der Frage der Bevölkerungsentwicklung, wenn er auf S. 52 im letzten Abschnitt feststellt, daß „von der früheren deutschen Minderheit in Polen (in den Grenzen von 1937) kaum noch statistisch erfaßbare Reste (z. B. in Ost-Oberschlesien) übriggeblieben“ sind. Ähnliches wird auch über die Anzahl der